

Die Rose von Ernstthal

Karl May

Die Rose von Ernstthal

Karl May

Eine Geschichte aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Karl May

Zwischen den Ausläufern des sächsischen Erzgebirges, da, wo das berühmte Zwickauer und Würschnitzer Kohlenbecken sich bis in die Nähe von Chemnitz zieht, liegen am nördlichen Rande desselben die beiden Schwesterstädte Hohenstein und Ernstthal, welche dem freundlichen Leser ihres Gewerbfließes wegen gewiß bekannt sein werden. Besonders ist es Ernstthal, dessen Weberei schon vor langen Zeiten sich eines weitgehenden Rufes erfreute und für seine Waaren nicht bloß in Deutschland und den angrenzenden Ländern, sondern auch über die See hinüber ein weites Absatzgebiet fand.

Aber der Webstuhl vermag der Hand auch
des fleißigsten Arbeiters keine Reichthümer
zu bieten, und so schmiegt sich das arme
Städtchen klein und bescheiden an die
Thalsenkung, welche das Auge des
Touristen nicht durch landschaftliche
Schönheiten zu fesseln vermag und keinen
andern Ruhm beansprucht als den, der
friedliche Tummelplatz eines rührigen und
genügsamen Völkchens zu sein.

Bei diesem angestrenkten Ringen mit den
nackten Sorgen des Lebens mag wohl die
Nüchternheit desselben mehr in
Anschauung treten; doch weht uns nicht,
wie man behauptet hat, der Hauch der
Poesie nur aus Romanen und solchen
Ereignissen entgegen, welche sich auf dem
glatten Spiegel des Parquets oder von der
Natur bevorzugtem Boden entwickeln,
sondern grad in den Pausen des großen
Kampfes, welchen wir Arbeit nennen, wenn
der Mensch sich den Schweiß von der
erhitzten Stirn streicht und Hammer und
Spaten bei Seite legt, läßt sich jener
beseligende Odem kühler und würziger

empfinden, und der dichtende Gott kehrt
ein selbst in die ärmlichste Hütte.

Mag also der Leser getrost die Gassen
Ernstthal's betreten oder an der Hand
unserer Erzählung den Fuß nach einer
halbverschütteten Höhle oder einem
einsamen und primitiven Waldhäuschen
lenken; sind auch keine welterschütternden
Begebenheiten zu berichten, so wird ihn
doch die wohlthuende Erfahrung anmuthen,
daß der Hauch des Himmels die
Blüthenflocken der Poesie auch in die
entlegenen Winkel trage, an welchen die
gewaltige Fluth der Geschichte nur fern
vorüberbrauscht.